



DIPF

Bildungsforschung
und Bildungsinformation

Der Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule – sozial gerecht und leistungsgerecht?

Kai Maaz

Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung

Differenziertes Schulsystem vs. Gesamtschule

Österreichische Forschungsgemeinschaft | Innsbruck | 23. September 2016

Bildungsübergänge im deutschen Bildungssystem

Übergang in die SEK I

Partizipation an vorschulischer Bildung

Effekte beim Schuleintritt

Übergang
in die SEK II



Studienaufnahme

Ausbildungsaufnahme

Eintritt in das Erwerbsleben

Durchlässigkeit während der SEK I

Beteiligung an Weiterbildungen

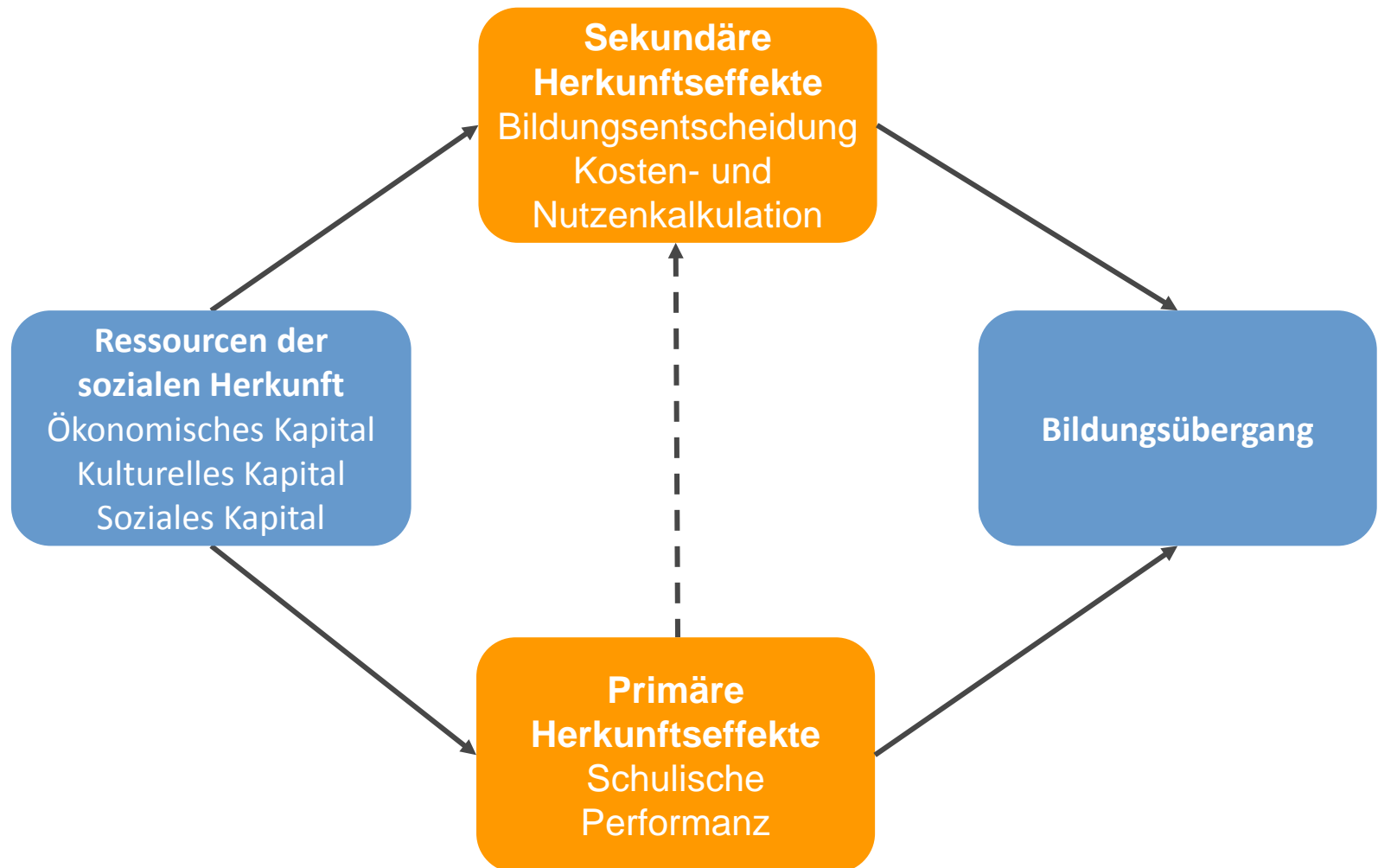
Soziale Disparitäten des Bildungserfolg, ein gut bekannter und gut dokumentierter Befund



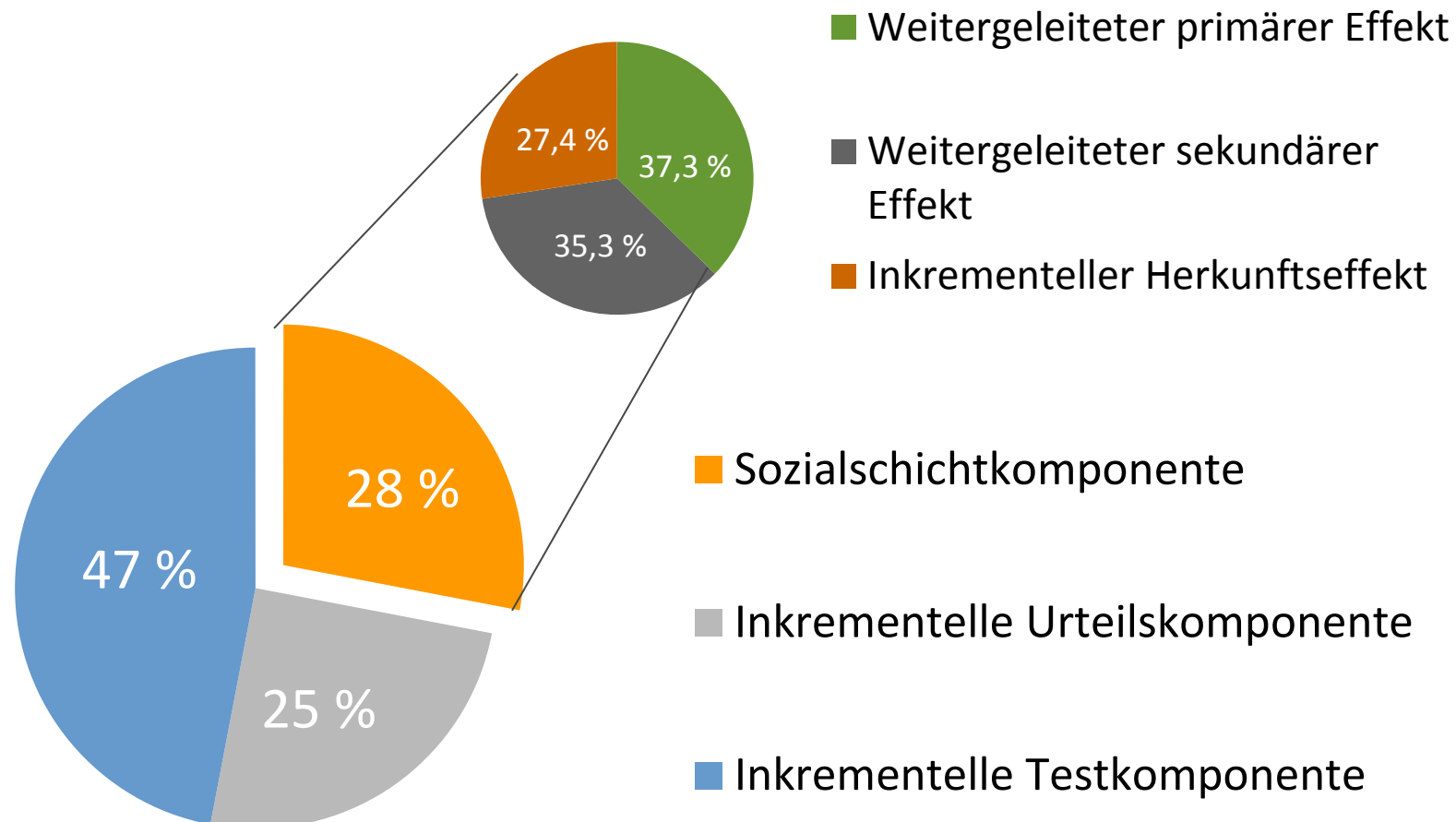
Theoretisches Erklärungsmodell (Boudon, 1974)



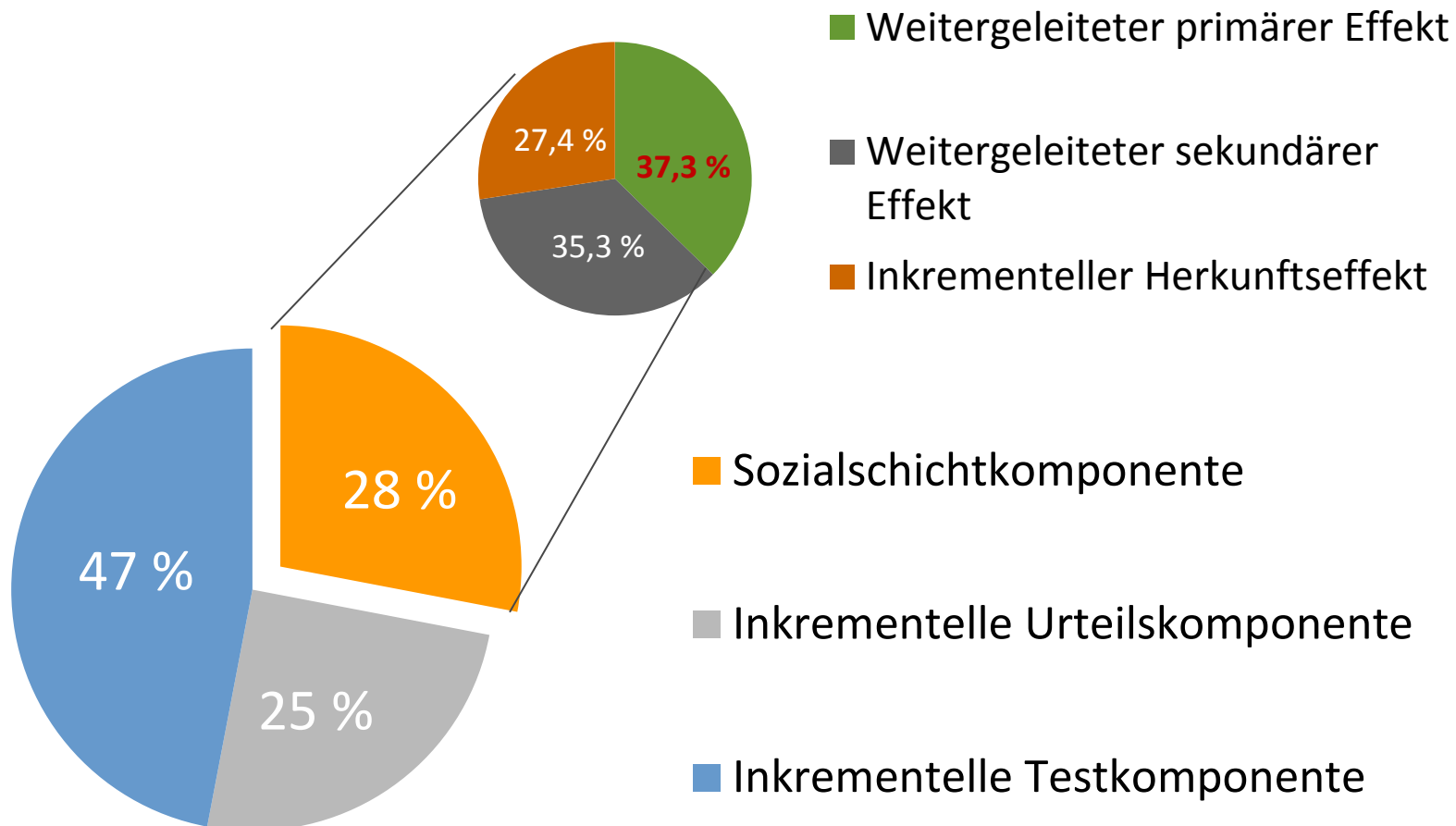
Theoretisches Erklärungsmodell (Boudon, 1974)



Primäre und sekundäre Herkunftseffekte beim Übergang in die SEK I



Primäre und sekundäre Herkunftseffekte beim Übergang in die SEK I



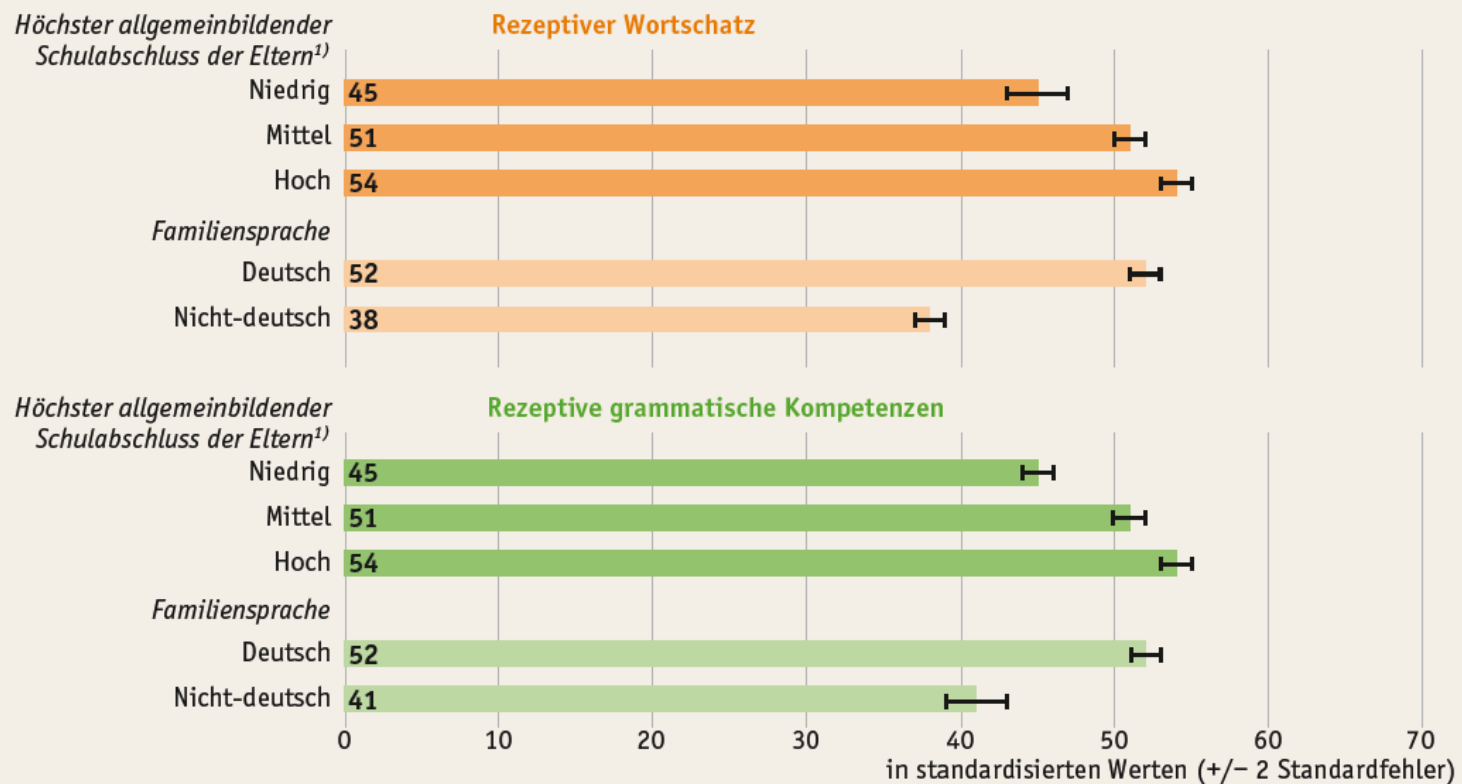
Primäre Effekte

Soziale Gradienten für Lesen nach Bundesland

Land	Achsenabschnitt		Steigung des sozialen Gradienten		Varianzaufklärung
		(SE)	<i>b</i>	(SE)	<i>R</i> ²
Deutsch Lesen					
Großstädte ¹	492	(7.5)	46	(5.8)	20.5
Bremen	469	(4.1)	41	(3.7)	19.5
Bayern	513	(4.2)	40	(2.9)	15.7
Berlin	465	(4.4)	39	(2.7)	16.2
Nordrhein-Westfalen	495	(4.3)	39	(3.1)	14.6
Niedersachsen	506	(5.0)	38	(4.0)	13.3
Hamburg	475	(3.9)	36	(2.8)	14.4
Hessen	494	(4.1)	36	(4.5)	12.9
Thüringen	517	(3.7)	36	(2.9)	12.9
Mecklenburg-Vorpommern	498	(3.4)	34	(2.8)	11.1
Schleswig-Holstein	495	(4.7)	34	(3.3)	12.5
Sachsen-Anhalt	518	(4.3)	34	(4.1)	9.5
Saarland	500	(4.2)	34	(8.8)	10.6
Brandenburg	498	(3.4)	33	(3.6)	10.3
Baden-Württemberg	499	(4.2)	32	(2.6)	12.8
Rheinland-Pfalz	494	(5.2)	32	(3.4)	8.9
Sachsen	516	(4.4)	29	(3.0)	7.2
Deutschland	500	(1.4)	36	(1.2)	13.1

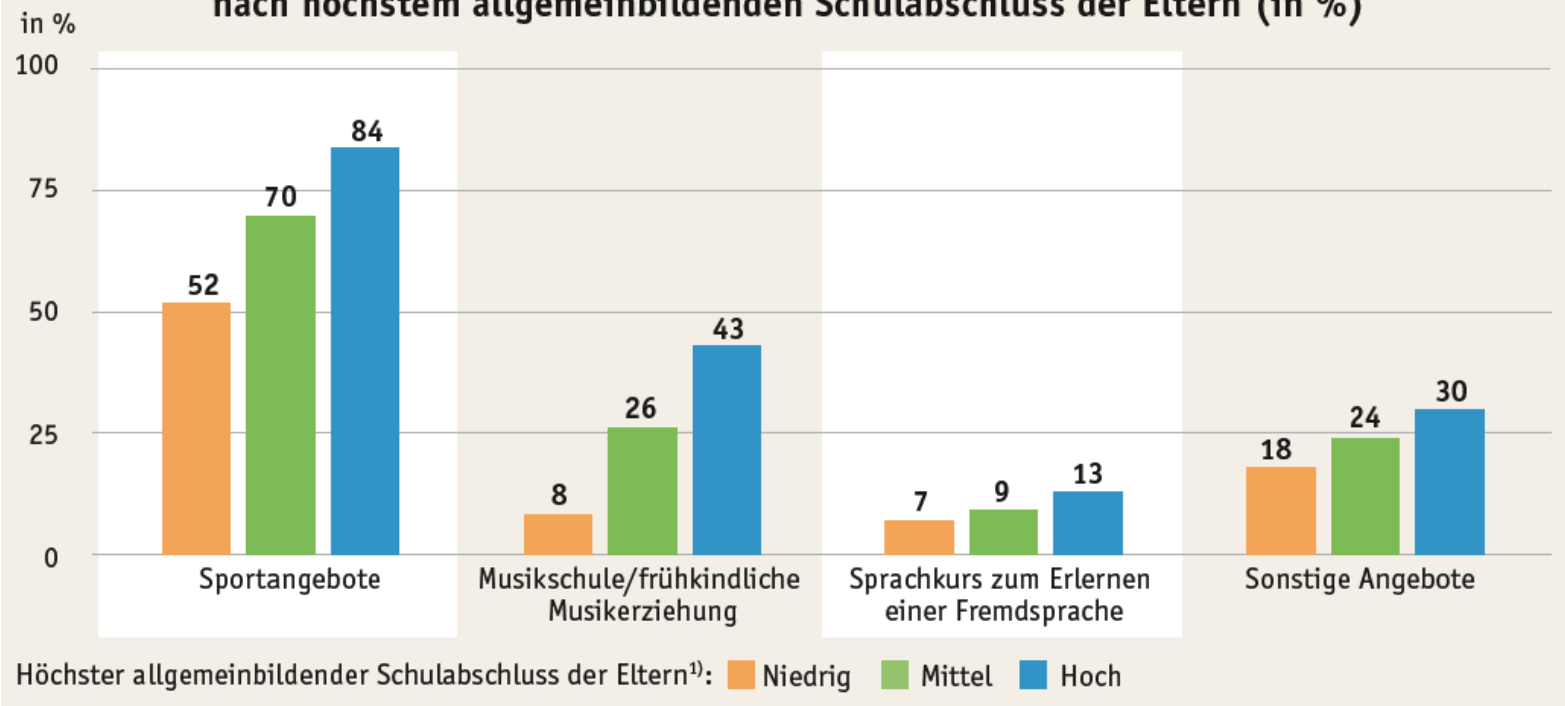
Primäre Effekte

Abb. C5-1: Mittelwerte im rezeptiven Wortschatz und den Grammatikkompetenzen bei 5-Jährigen 2011 nach höchstem allgemeinbildenden Schulabschluss der Eltern und Familiensprache (in standardisierten Werten ^M)



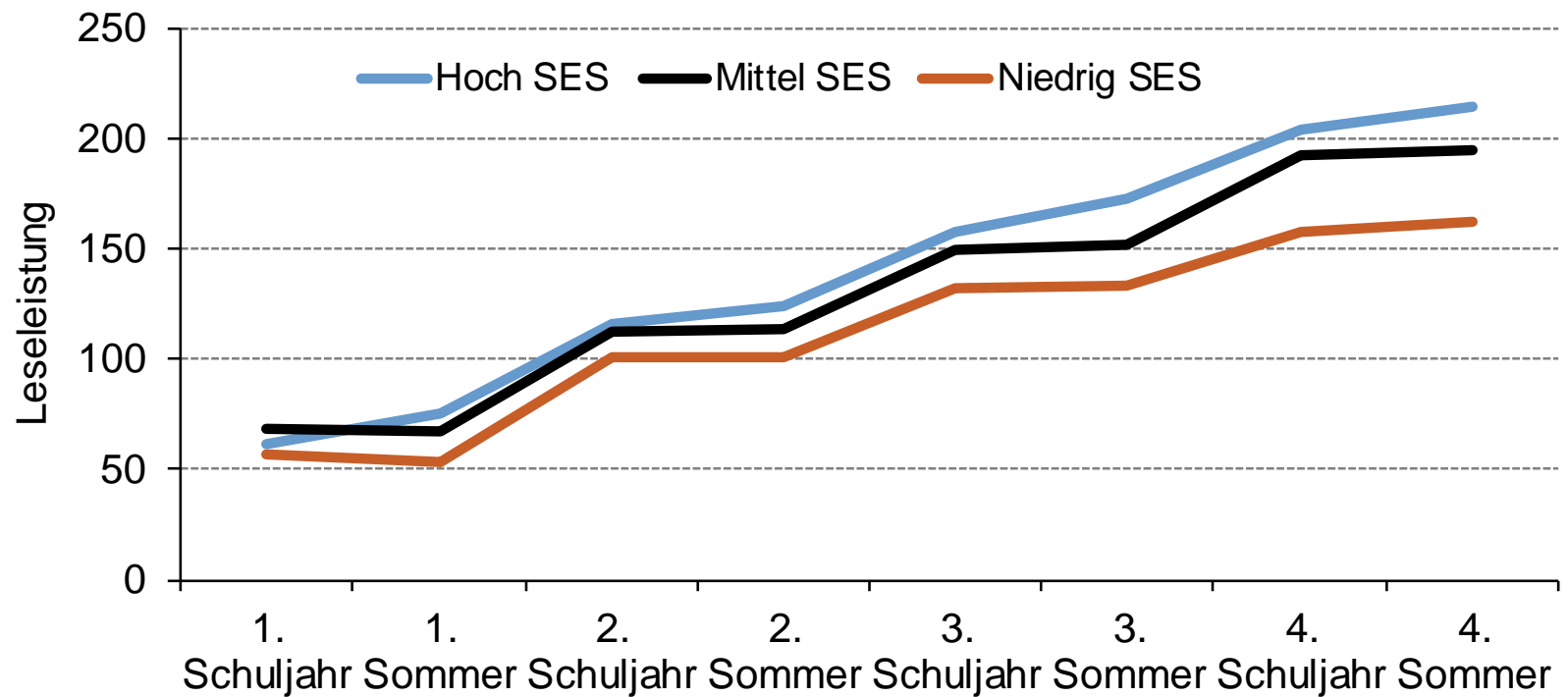
Primäre Effekte

Abb. C1-2: Anteil der 6-Jährigen*, die zusätzliche Bildungsangebote nutzen, 2012 nach höchstem allgemeinbildenden Schulabschluss der Eltern (in %)



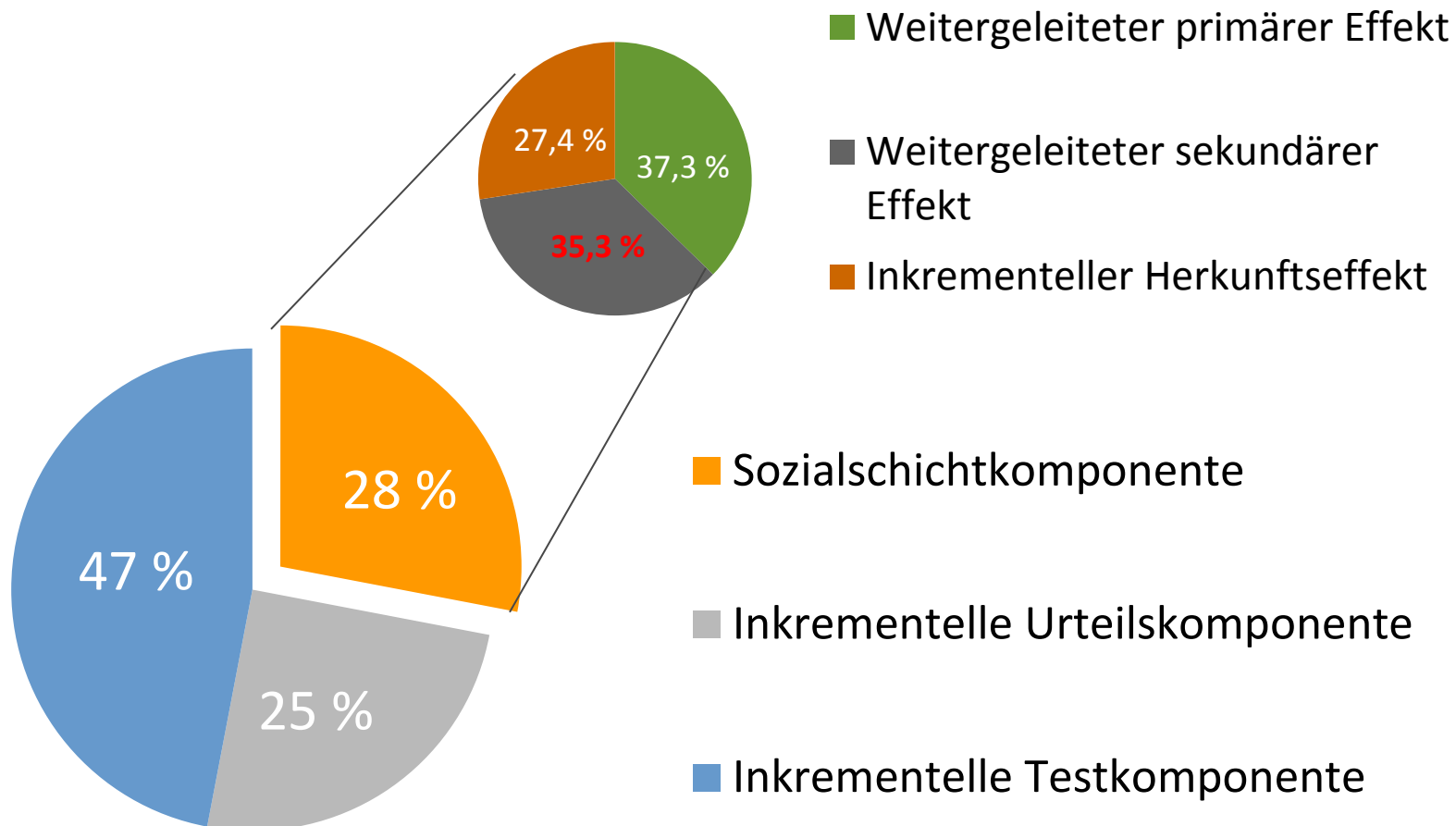
Quelle: Autorengruppe Bildungsberichterstattung, 2014

Sommerlocheffekte



Quelle: Alexander, Entwisle & Olson, 1997

Primäre und sekundäre Herkunftseffekte beim Übergang in die SEK I



Sekundäre Effekte der Leistungsbewertung

- Robuster Befund:

Auch bei Berücksichtigung der mit Hilfe **standardisierter Tests** erfassten Leistungen von Schülerinnen und Schülern finden sich **Effekte der sozialen Herkunft** (z.B. SES, Bildungshintergrund) auf die **Notenvergabe**.

(z.B. Angelone, Beck & Moser, 2012; Maaz & Nagy, 2010; Maaz et al., 2013; Neumann et al., 2010; Schauenberg, 2007)

- Im Sinne Boudon' s (1974) als „sekundäre“ Herkunftseffekte zu interpretierbar
- In die Notenvergabe fließen neben „harten Leistungskriterien“ auch motivationale Aspekte wie Mitarbeit im Unterricht und Anstrengungsbereitschaft

Sekundäre Effekte der Leistungsbewertung

In einigen Untersuchungen sind auch bei Berücksichtigung **motivationaler Merkmale** Effekte der sozialen Herkunft feststellbar (z.B. Ditton & Krüsken, 2006; Stahl, 2007; Stubbe & Bos, 2008; Maaz et al., 2013)

Die Bewertungsunterschiede lassen sich nahezu vollständig durch die Berücksichtigung der Anstrengungsbereitschaft und der **Begabungseinschätzung** durch die Lehrkräfte erklären.

(Maaz et al., 2013; Neumann & Maaz, in Vorbereitung)

- Insbesondere die Begabungseinschätzung scheint sozialen Verzerrungen zu unterliegen (Ansatzpunkt für Förderung diagnostischer Kompetenzen).
- Ferner zeigen sich Bewertungsunterschiede für das **Geschlecht** und zum Teil auch für den **Migrationshintergrund**

Einschätzung lernrelevanter Schülermerkmale

Faktor 1: Begabung

Allgemeine kognitive Fähigkeiten

Faktor 2: Unterrichtsverhalten

Mitarbeit im Unterricht

Faktor 3: Psychische Stärke

Selbstvertrauen in Leistungssituationen

Faktor 4: Motivation

Interesse am Lernen

Faktor 5: Schulische Fähigkeiten

Mathematische Fähigkeiten

Faktor 6: Durchhaltevermögen

Anstrengungsbereitschaft

Faktor 7: Tugenden

Gewissenhaftigkeit und Fleiß

Faktor 8: Selbstbeherrschung

Kontrolle von Impulsen

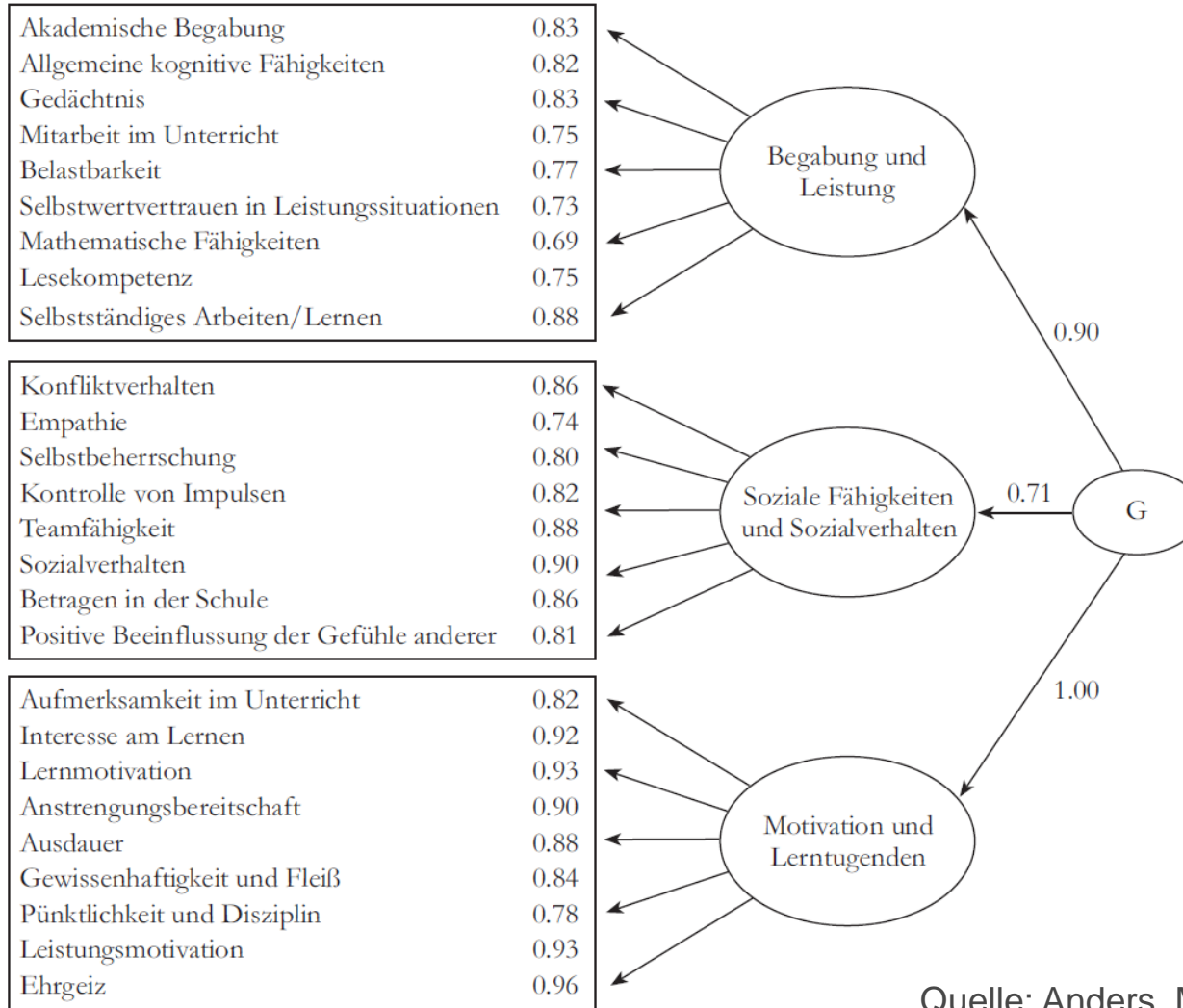
Faktor 9: Soziale Fähigkeiten

Teamfähigkeit

Faktor 10: Leistungsstreben

Leistungsmotivation

Faktorenstruktur der Lehrereinschätzungen von individuellen Schülermerkmalen



Zusammenhangsstrukturen

Bivariate Korrelationen zwischen den Einschätzungen der lernrelevanten Merkmale und Geschlecht, Migrationshintergrund und sozioökonomischem Status (Individualebene)

Merkmal	Begabung und Leistung	Soziale Fähigkeiten und Sozialverhalten	Motivation und Lerntugenden
Geschlecht 0 = männlich, 1 = weiblich	0.07	0.32	0.23
Migrationshintergrund 0 = ein oder beide Elternteile im Ausland geboren, 1 = beide Elternteile in Deutschland geboren	0.15	0.09	0.10
Höchster ISEI der Familie	0.37	0.19	0.28

Alle Korrelationen sind signifikant von Null verschieden.

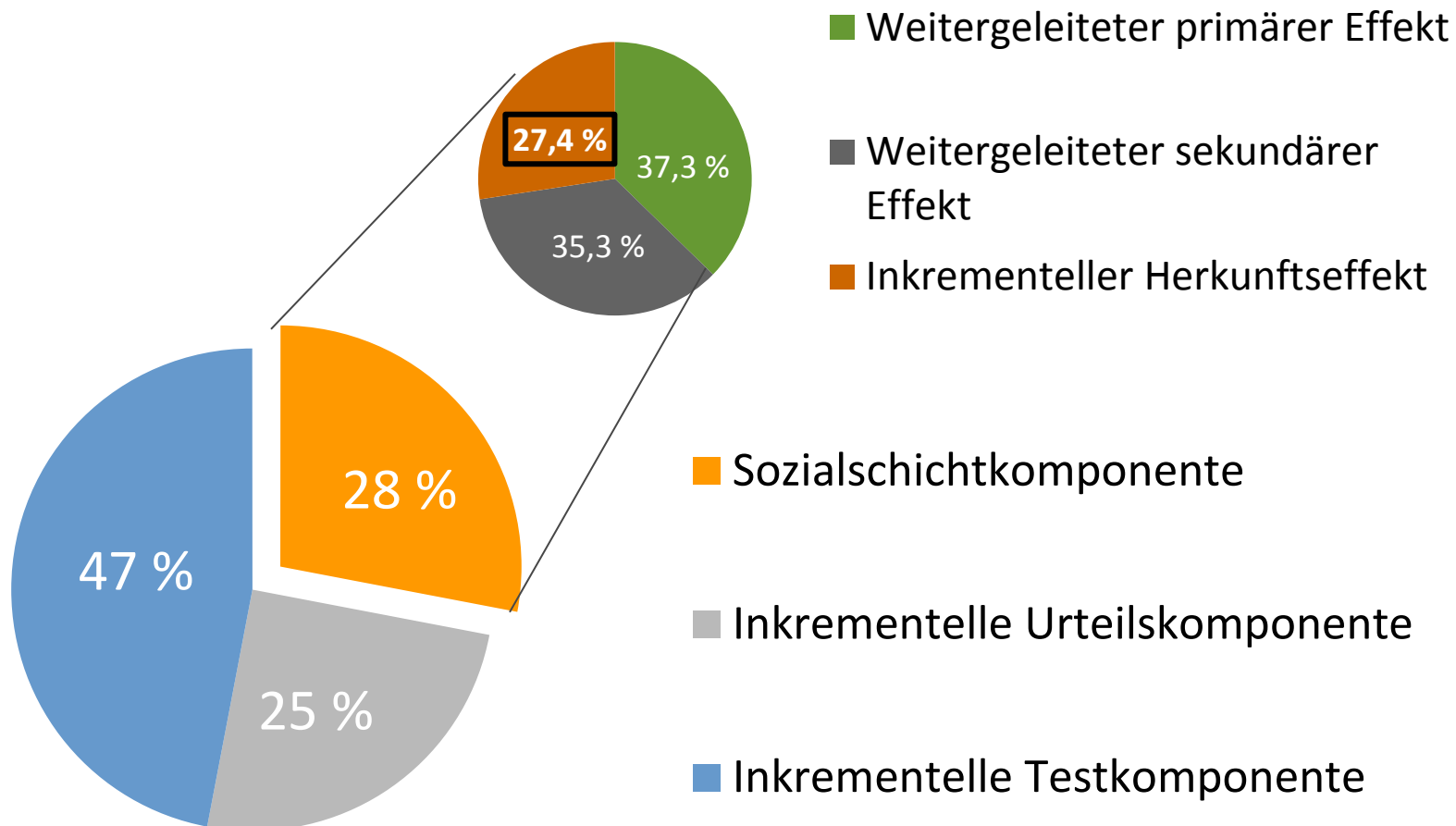
Quelle: Anders, McElvany & Baumert, 2010, S. 324

- Positiver Zusammenhang mit **Noten**
- Zusätzliche Prädiktionskraft für die Vorhersage des Übergangs neben den Noten

Sekundäre Effekte der Übergangsempfehlung

- Kinder aus sozial schwächeren Familien haben selbst bei gleichen Testleistungen und gleichen Schulnoten eine signifikant geringere Chance, eine Gymnasialempfehlung zu bekommen, als Kinder aus sozial starken Familien
(Bos et al. 2004; Arnold et al. 2007; Stubbe und Bos 2008; Maaz und Nagy, 2009, Dumont et a., 2014)
- Hinweise für Erklärungen dieses Effekts durch qualitative Studien:
 - ✓ Bewertungsgrundlage der Lehrkräfte: Antizipation elterlicher Unterstützungsmöglichkeiten bei Kindern aus sozial starken Familien (Nölle et al., 2009)
 - ✓ Eltern nehmen aktiv Einfluss auf die Empfehlungspraxis der Lehrkräfte (Klinge, 2016.; Pohlmann-Rother, 2010)

Primäre und sekundäre Herkunftseffekte beim Übergang in die SEK I



Wie treffen Eltern die Entscheidung?

- Beispiel: Theorie rationaler Bildungsentscheidungen (Eriksson & Jonsson, 1996)

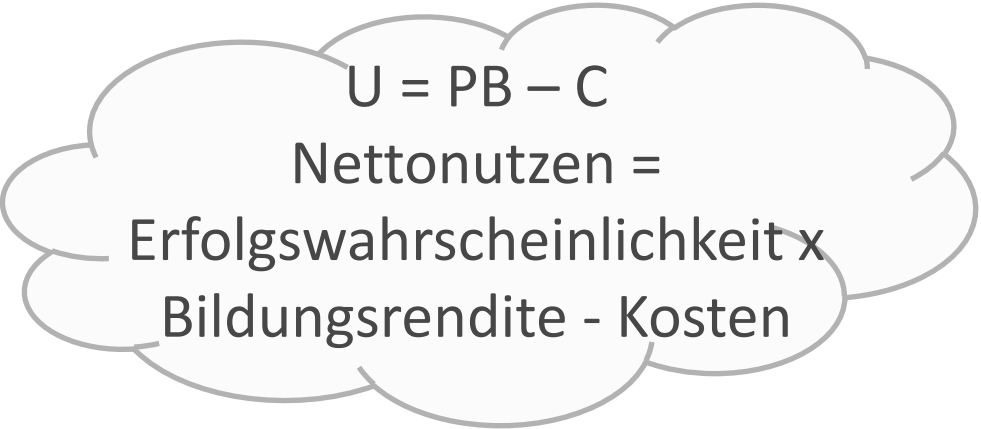


Kosten-Nutzen-Abwägungen

Schulwahl als

Wie treffen Eltern die Entscheidung?

- Beispiel: Theorie rationaler Bildungsentscheidungen (Eriksson & Jonsson, 1996)



$$U = PB - C$$

Nettonutzen =
Erfolgswahrscheinlichkeit x
Bildungsrendite - Kosten

Schulwahl als

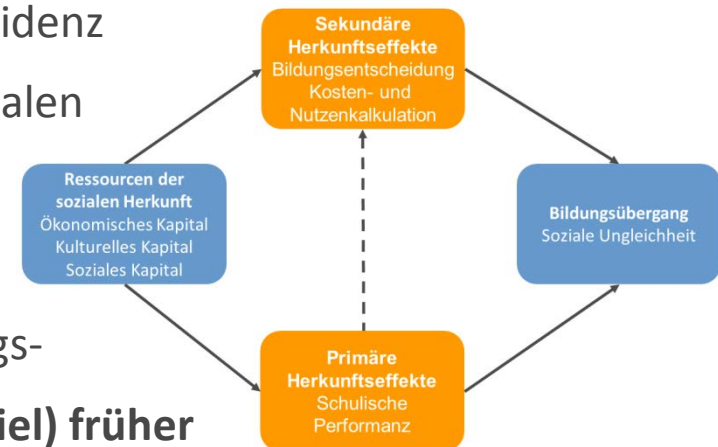
Annahme:

herkunftsabhängige Ausprägungen der Kosten- und Nutzeneinschätzungen (**Werte**) und

Erfolgswahrscheinlichkeiten (**Erwartungen**) erklärt soziale Ungleichheiten beim Übergang

Soziale Ungleichheiten an Bildungsübergängen

- Das theoretische Modell findet empirische Evidenz
- Wichtig für **Maßnahmen zum Abbau** von sozialen Ungleichheiten
 - Soziale Ungleichheiten werden an Übergängen durch sozial selektive Bildungsbeteiligungen sichtbar, **entstehen aber (viel) früher**
 - Modelle, Maßnahmen, die nur auf das Entscheidungsverhalten abzielen, greifen zu kurz
 - Mit bedacht werden müssen **institutionelle Regelungen** (Bewertungssysteme)



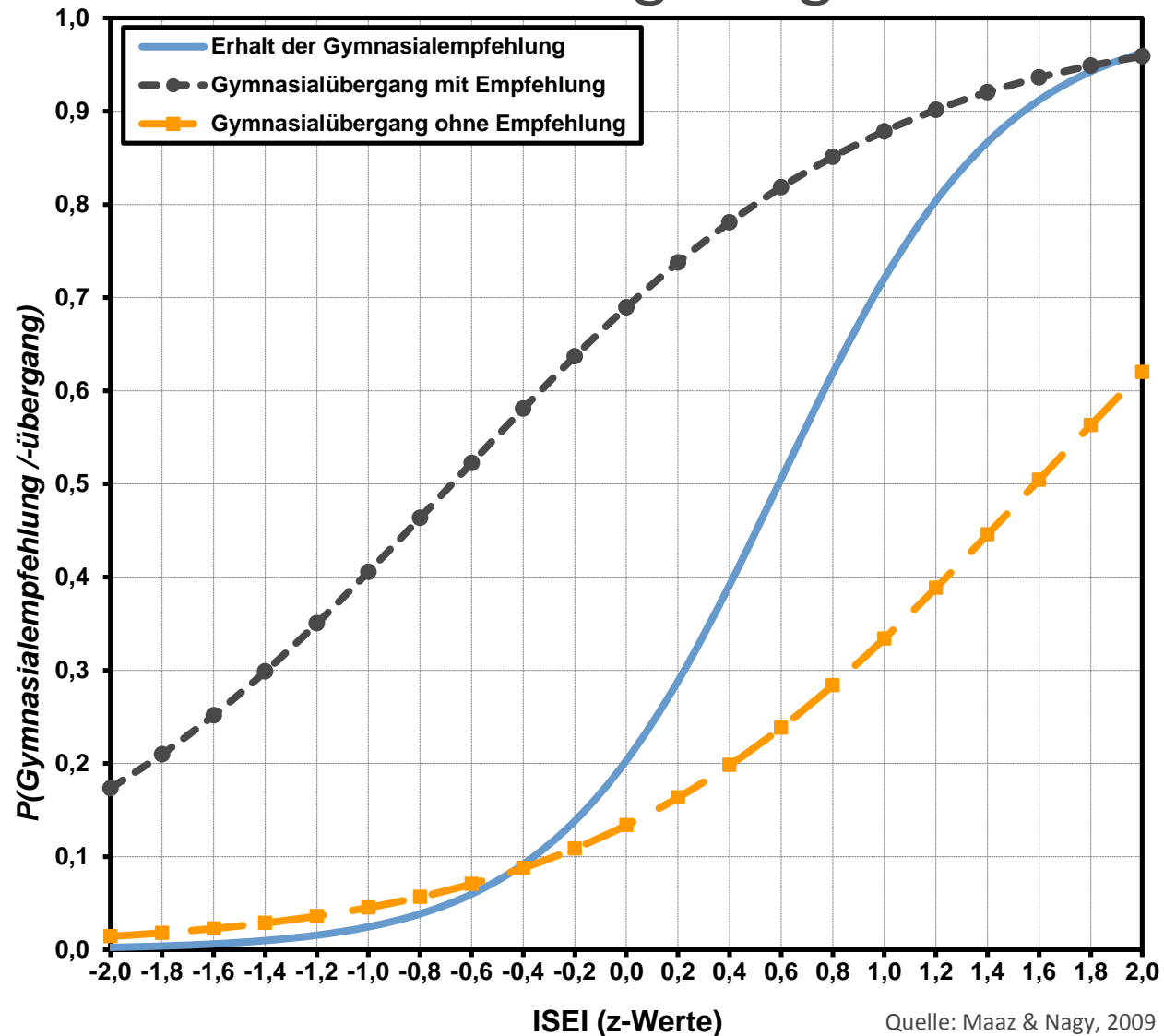
Einfluss institutioneller Regelungen

	Übergang		Gesamt
	Andere Schulform	Gymnasium	
<i>Empfehlung</i>			
Keine Gymnasialempfehlung	88.2	11.8	100.0
Gymnasialempfehlung	13.4	86.6	100.0
<i>Rechtliche Regelung</i>			
Empfehlung nicht bindend	53.2	46.8	100.0
Empfehlung bindend	58.7	41.3	100.0
HISEI	44.3	56.6	

HISEI = Höchster Wert in der Familie für den *International Socioeconomic Index of Occupational Status*.

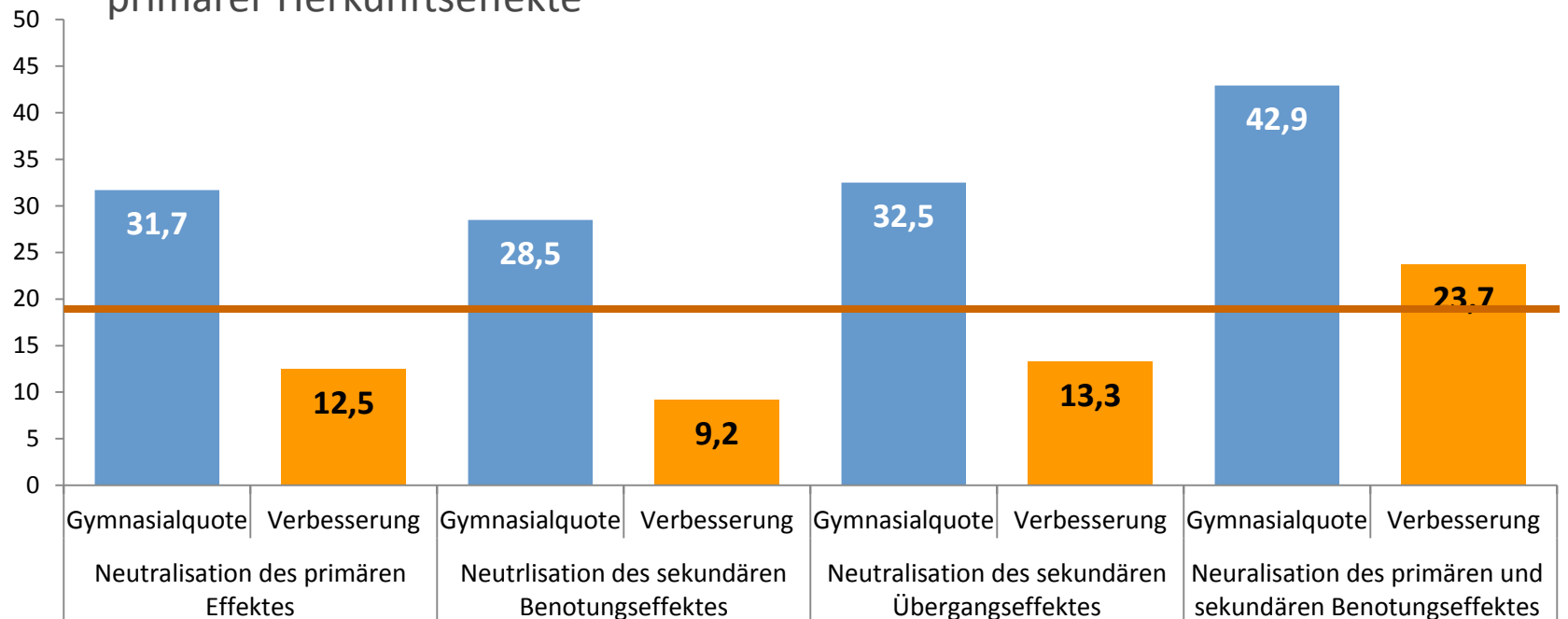
Quelle: Gresch, Baumert & Maaz, 2010

Einfluss institutioneller Regelungen



Perspektiven für mehr Chancengleichheit beim Übergang in die SEK I

- Ausschalten unerwünschter Bewertungseffekte – sekundäre Effekte der Benotung
- „Manipulation“ elterlicher/familialer Entscheidungen – sekundäre Effekte des Entscheidungsverhaltens
- Egalisieren von Leistungsunterschieden zwischen den Herkunftsgruppen – primärer Herkunftseffekte



Perspektiven für mehr Chancengleichheit beim Übergang in die SEK I

- Ausschalten unerwünschter Bewertungseffekte – sekundäre Effekte der Benotung
- „Manipulation“ elterlicher/familialer Entscheidungen – sekundäre Effekte des Entscheidungsverhaltens
- Egalisieren von Leistungsunterschieden zwischen den Herkunftsgruppen – primärer Herkunftseffekte

Neutralisation des primären Herkunftseffektes

- Verringerung der Gruppe (Schlechte Leistungen und kein Gym)
- Ca. 20 Prozent würden trotz guter Leistungen nicht auf ein Gymnasium wechseln.

Neutralisation des sekundären Benotungseffektes

- Vergrößerung der Gruppe (gute Leistungen und Gymnasium)

Neutralisation des sekundären Entscheidungseffektes

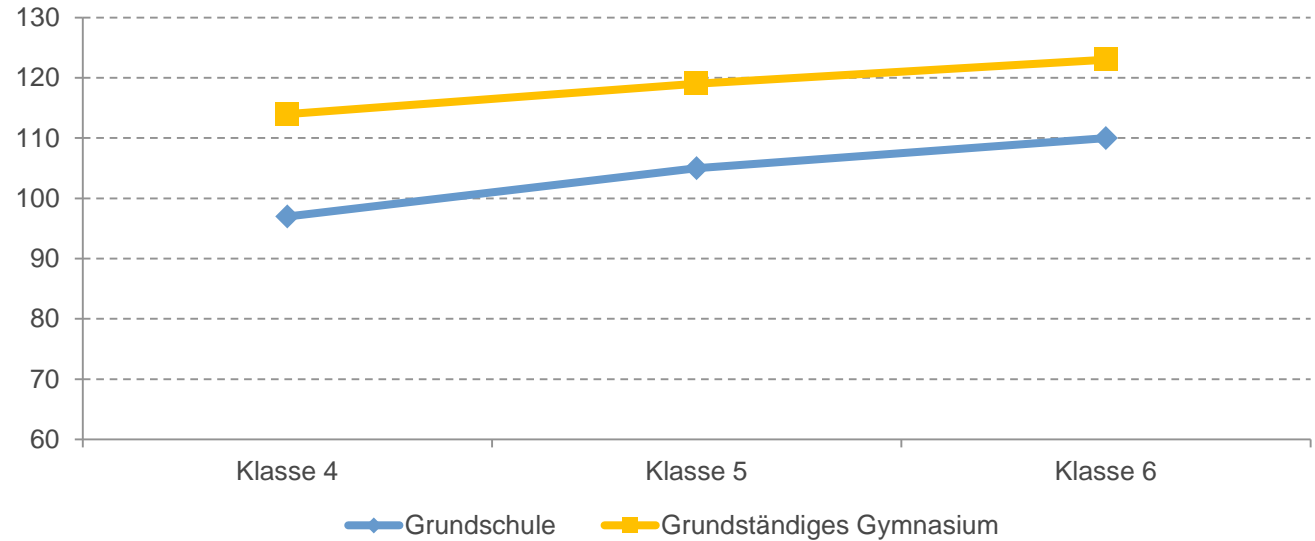
- Vergrößerung der Gruppe (gute Leistungen und Gymnasium)
- Knapp 10 Prozent wechseln zusätzlich auf das Gymnasium ohne hinreichende Leistungsvoraussetzungen.

Perspektiven für mehr Chancengleichheit beim Übergang in die SEK I

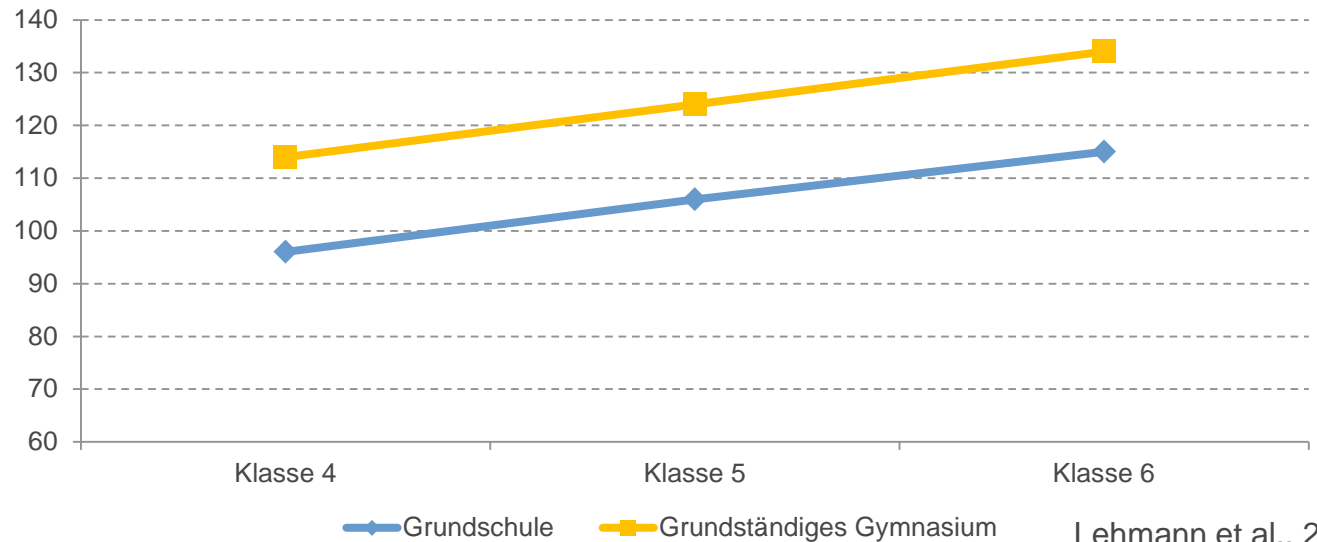
- Ausschalten unerwünschter Bewertungseffekte – sekundäre Effekte der Benotung
- „Manipulation“ elterlicher/familialer Entscheidungen – sekundäre Effekte des Entscheidungsverhaltens
- Egalisieren von Leistungsunterschieden zwischen den Herkunftsgruppen – primärer Herkunftseffekte
- Schaffen eines durchgehenden bildungsbereichsübergreifenden Schulsystems

4 oder 6 Jahre Grundschule?

Lesen



Mathematik



4 oder 6 Jahre Grundschule?

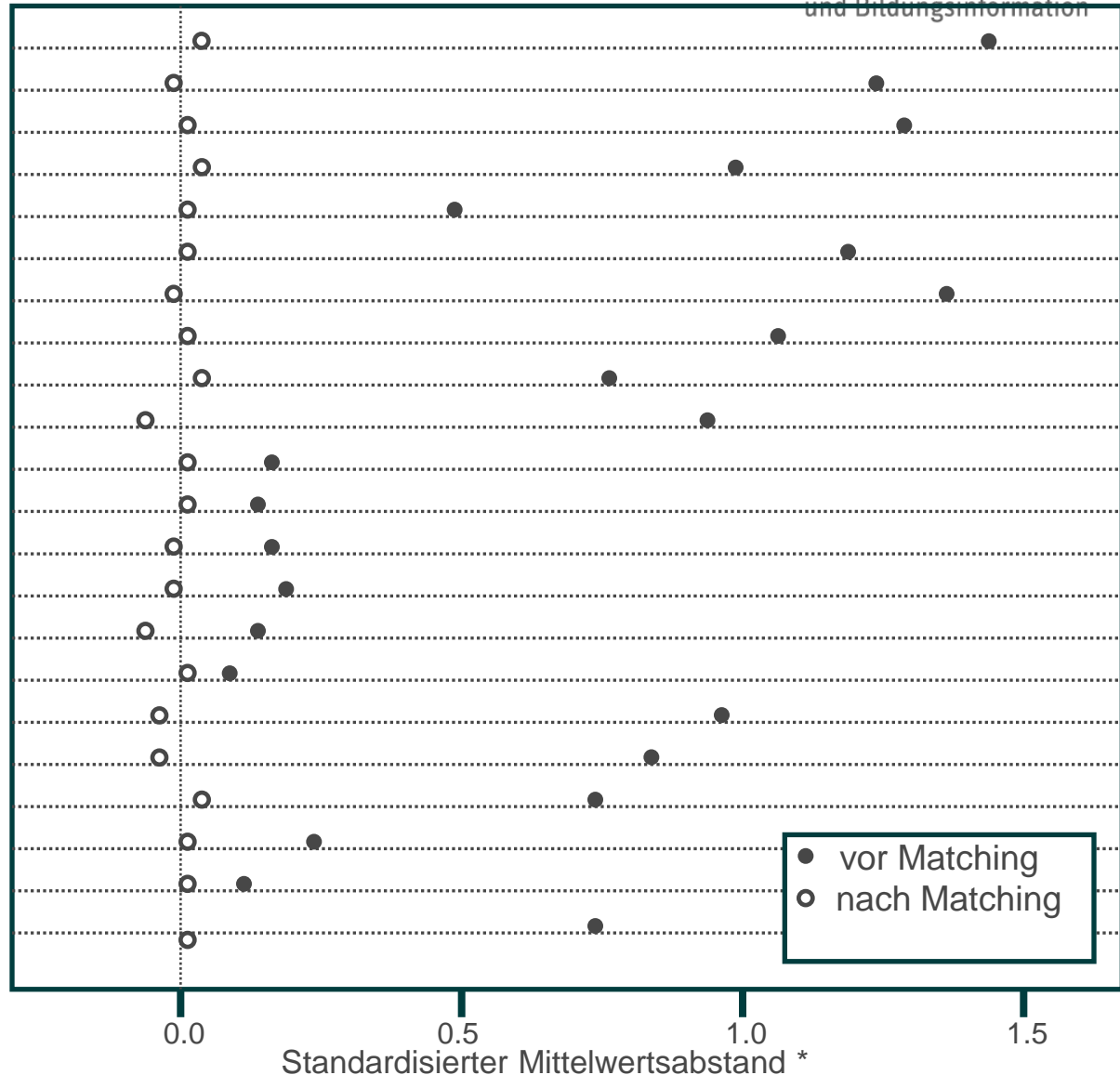
Propensity Score Matching (Bildung „statistischer Zwillingpaare“)



DIPF

Bildungsforschung
und Bildungsinformation

- Note Deutsch
- Note Mathematik
- Note Sachkunde
- Note Musik
- Note Sport
- Lesefähigkeit
- Mathematikleistung
- Kognitive Grundfähigkeiten
- Leseinteresse
- Sozialer Status (HISEI)
- Bildung der Eltern: *Ohne Abschluss*(0/1)
- Haupt-o. Realschule ohne Berufsabschl.*(0/1)
- Hauptschule und Lehre* (0/1)
- Realschule und Lehre* (0/1)
- Realschule und Fachschule*(0/1)
- (Fach-) Abitur ohne Hochschule* (0/1)
- (Fach-)Hochschulabschluss* (0/1)
- Buchbestand
- Bildungsgüter
- Migrationsstatus (0/1)
- Geschlecht (0=männlich; 1=weiblich)
- Anzahl grundständiger Gymnasien im Bezirk



● vor Matching
○ nach Matching

4 oder 6 Jahre Grundschule?



DIPF

Bildungsforschung
und Bildungsinformation

Leistungsbereiche	GS (N=1.697)		GY (N=1.732)		t	Std. M Diff**
	M	SE	M	SE		
Lesefähigkeit (Ende 5)	119,03	0,55	119,29	0,42	0,37	0,03
Lesefähigkeit (Ende 6)	123,16	0,73	123,25	0,48	0,10	0,01
Mathematikleistung (Ende 5)	123,43	0,87	124,26	0,58	0,79	0,06
Mathematikleistung (Ende 6)	133,56	1,07	133,89	0,67	0,26	0,02

Anmerkungen: GS: Grundschule; GY: Gymnasium.

- keine Hinweise auf eine besondere Förderwirkung des Frühübergangs
- ähnliches Bild auch bei Betrachtung der einzelnen Gymnasialprofile (vgl. Baumert et al., 2010)

Einschränkungen:

- keine Evaluation der inhaltlichen Schwerpunktbereiche der Spezialgymnasien
- Achtung: Befunde können nicht im Sinne einer generellen Überlegenheit der 6-jährigen zur 4-jährigen Grundschule interpretiert werden.

Perspektiven für mehr Chancengleichheit beim Übergang in die SEK I

- Ausschalten unerwünschter Bewertungseffekte – sekundäre Effekte der Benotung
- „Manipulation“ elterlicher/familialer Entscheidungen – sekundäre Effekte des Entscheidungsverhaltens
- Egalisieren von Leistungsunterschieden zwischen den Herkunftsgruppen – primärer Herkunftseffekte
- Schaffen eines durchgehenden bildungsbereichsübergreifenden Schulsystems

Perspektiven für mehr Chancengleichheit im Übergang in die SEK I

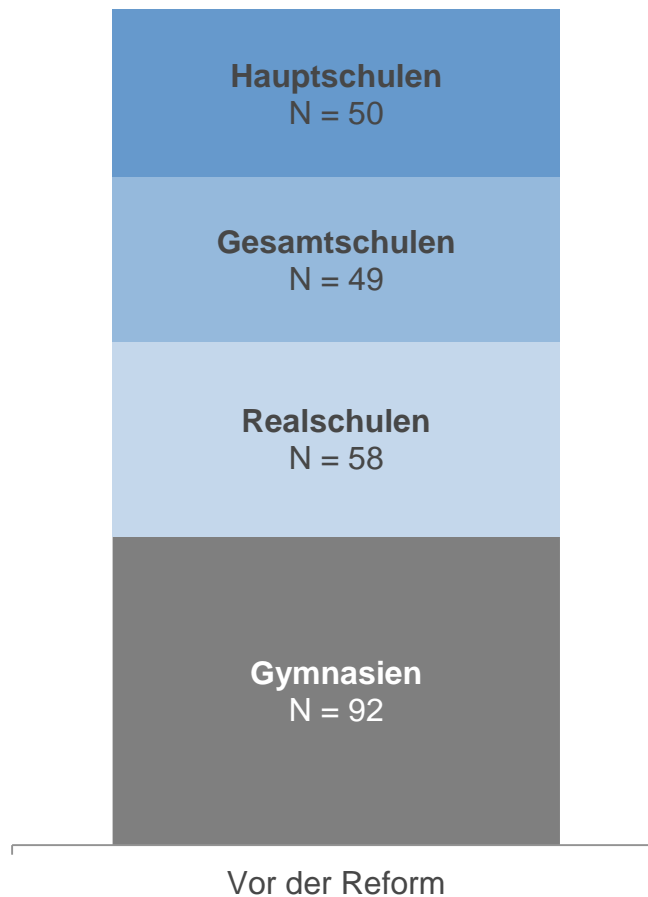
- Ausschalten unerwünschter Bewertungseffekte – sekundäre Effekte der Benotung
- „Manipulation“ elterlicher/familialer Entscheidungen – sekundäre Effekte des Entscheidungsverhaltens
- Egalisieren von Leistungsunterschieden zwischen den Herkunftsgruppen – primärer Herkunftseffekte
- Schaffen eines durchgehenden bildungsbereichsübergreifenden Schulsystems
- Offenhalten von Bildungswegen durch eine Verschlankung der Schulstruktur im Sekundarschulbereich
- Offenhalten von Bildungswegen durch Korrekturmöglichkeiten vormals getroffener Entscheidungen ohne zusätzliche Kosten

Perspektiven für mehr Chancengleichheit beim Übergang in die SEK I

- Ausschalten unerwünschter Bewertungseffekte – sekundäre Effekte der Benotung
- „Manipulation“ elterlicher/familialer Entscheidungen – sekundäre Effekte des Entscheidungsverhaltens
- Egalisieren von Leistungsunterschieden zwischen den Herkunftsgruppen – primärer Herkunftseffekte
- Schaffen eines durchgehenden bildungsbereichsübergreifenden Schulsystems
- Offenhalten von Bildungswegen durch eine Verschlankung der Schulstruktur im Sekundarschulbereich
- Offenhalten von Bildungswegen durch Korrekturmöglichkeiten vormals getroffener Entscheidungen ohne zusätzliche Kosten

Die Berliner Schulstrukturreform

Neugestaltung des Sekundarschulsystems



- Zwei gleichwertige Schulformen im Sekundarschulbereich
- ISS: flächendeckender Ganztagsbetrieb, Stärkung des Dualen Lernens, Abschaffung von Klassenwiederholungen

Die Berliner Schulstrukturreform

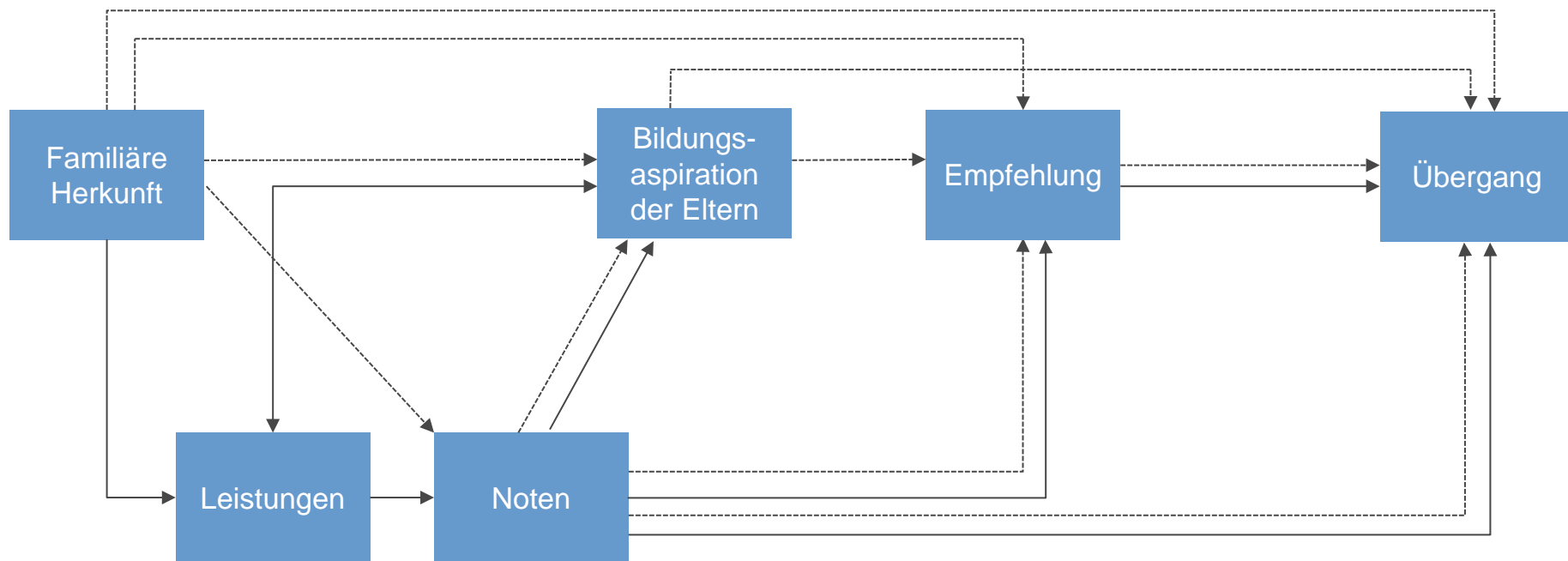
Veränderung des Übergangsverfahrens

- neue Aufnahmekriterien bei Übernachtfrage:
 - 10 Prozent an Härtefälle (Schüler mit Behinderung, besondere soziale/familiäre Lagen)
 - 60 Prozent durch schuleigene Kriterien:
 - Berücksichtigung der Wahl der zweiten Fremdsprache
 - Durchschnittsnote Förderprognose
 - Gewichtung von profilbezogenen Noten
 - Aufnahmetests, praktische Übungen
 - 30 Prozent Losentscheid
 - Wohnortnähe kein Entscheidungskriterium mehr
- Verlängerung der Probezeit am Gymnasium auf ein Jahr

Sicherstellung
von
Heterogenität

Profilbildung
und moderater
Wettbewerb

Theoretisches Modell des Übergangs



- > Durchgezogene Pfade stellen primäre Effekte dar.
- - - - -> Gestrichelte Pfade stellen sekundäre Effekte dar.
- ↔ Doppelpfeile stellen reziproke Zusammenhänge dar.

Der Übergang von der Grundschule in die Sekundarstufe I – Ergebnisse

Keine Verstärkung sozialer und kultureller Disparitäten bei der Übergangsempfehlung (Dumont et al., 2013)

- Mit steigendem Sozialstatus und höherem Bildungsniveau der Familien erhöht sich die Chance für die Gymnasialempfehlung.
- Aber: Dieser Zusammenhang wird vollständig über die Noten und die Testleistungen vermittelt.
- Keine über die Noten und Testleistungen hinausgehenden Herkunftseffekte auf die Übergangsempfehlung
- In der BERLIN-Kohorte sind in geringem Umfang Herkunftseffekte auf die Benotung feststellbar.

Der Übergang von der Grundschule in die Sekundarstufe I – Ergebnisse

Geringe sekundäre Effekte auf den Übergang (Dumont et al., 2013)

- 85 Prozent der Eltern folgen der Empfehlung der Grundschullehrkräfte.
- Der realisierte Übergang basiert in erster Linie auf den unterschiedlichen Testleistungen, Noten und Übergangsempfehlungen der Schülerinnen und Schüler.
- Darüberhinaus gehende Effekte der Herkunft sind vollständig über die Bildungsaspirationen der Eltern vermittelt.

Die Wahl der weiterführenden Schule im neu geordneten Übergangsverfahren

Eltern wählen die Schulform und die Einzelschule (Neumann et al., 2013)

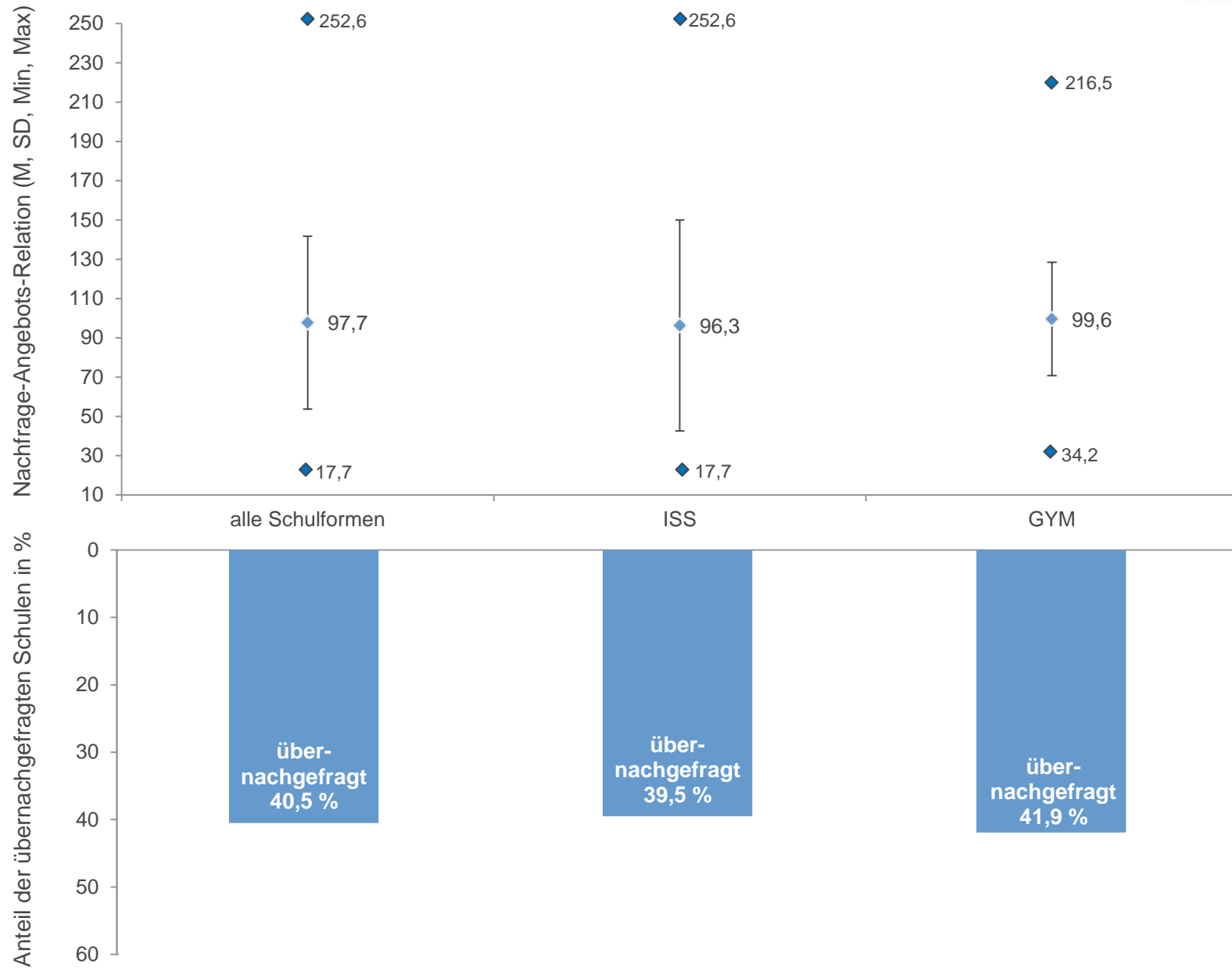
- Von der Möglichkeit, drei Schulwünsche anzugeben, machen etwa zwei Drittel der Eltern Gebrauch. 94 Prozent der Eltern gaben wenigstens einen Schulwunsch an.
- Rund zwei Drittel der Eltern mit drei Schulwünschen haben ein eindeutige Schulformpräferenz.
- Ein Drittel nennt sowohl Gymnasien als auch ISS als Wunschschulen. Hier hat die Wahl der Einzelschule Priorität vor der Wahl der Schulform.

Unterschiede in der Schulnachfrage

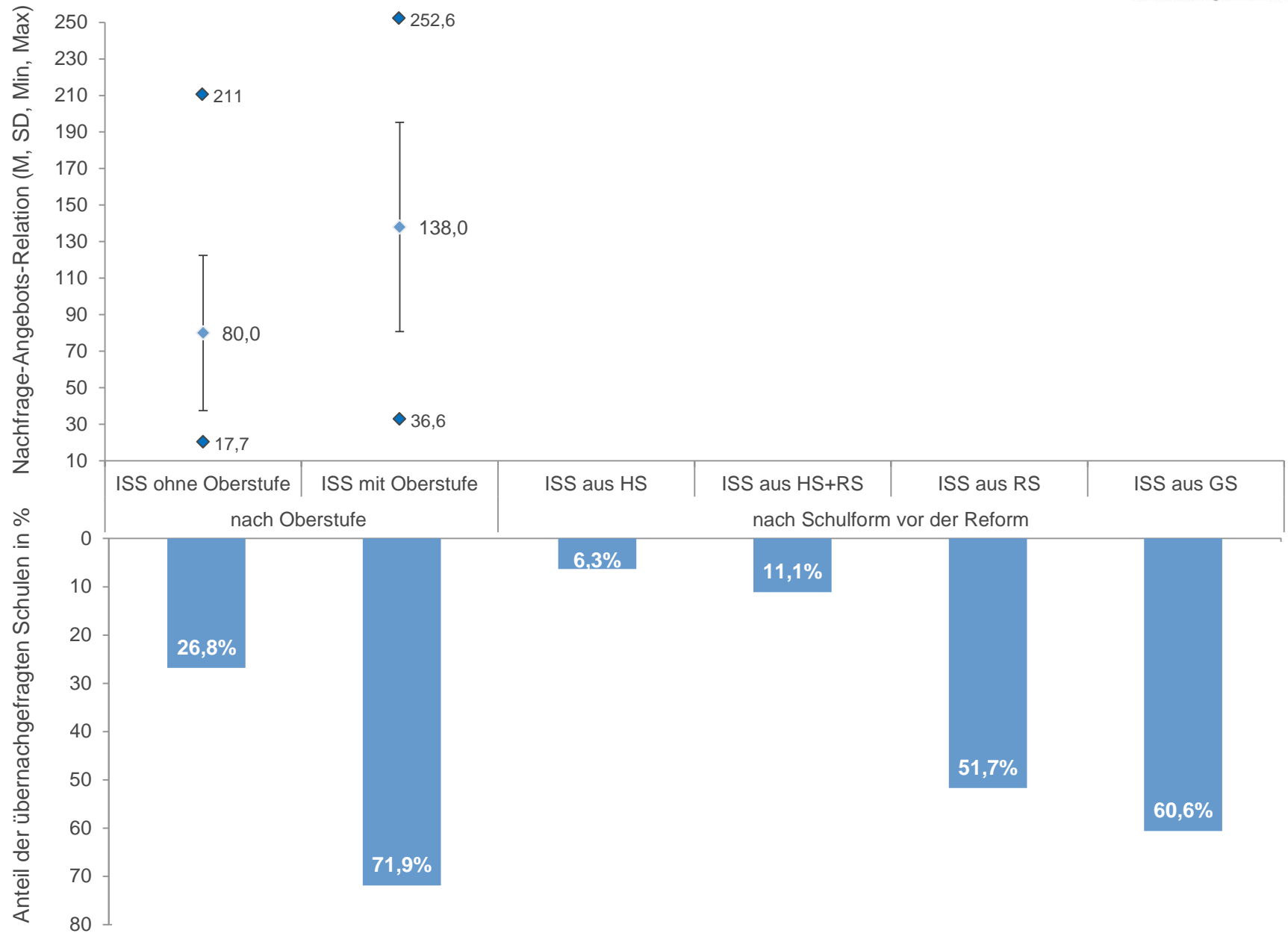


DIPF

Bildungsforschung
und Bildungsinformation



Unterschiede in der Schulnachfrage



Vorhersage der Realisierung des Schulwunsches durch individuelle Schülermerkmale

Logistische Regression (AV: 0 = Schulwunsch nicht realisiert; 1 = Schulwunsch realisiert); nur Schülerinnen/Schüler, die als Erstwunsch eine übernachgefragte Schule angaben.

	Modell 0 (bivariat)			Modell 1		
	<i>b</i>	<i>OR</i>	<i>p</i>	<i>b</i>	<i>OR</i>	<i>p</i>
Durchschnittsnote Förderprognose (rekodiert, z-Wert)	1.682	5.38	<.001	1.538	4.66	<.001
Durchschnittstestleistung (z-Wert)	0.179	1.20	.418	-0.121	0.89	.398
Geschlecht (Ref. Jungen)	-0.195	0.82	.472	0.088	1.09	.609
Sozioökonomischer Status (HISEI, z-Wert)	-0.004	1.00	.978	0.014	1.01	.927
<i>Schulische Ausbildung der Eltern (Ref. Abitur/FHSR)</i>						
Maximal Hauptschulabschluss	0.010	1.01	.987	0.235	1.26	.423
Maximal mittlerer Schulabschluss	-0.262	0.77	.529	-0.090	0.91	.728
Migrationsstatus (Ref. beide Eltern in Deutschland geb.)	0.266	1.30	.379	-0.315	0.73	.135
NAR der Erstwunschschule (zentriert an 130)	-0.026	0.97	<.001	-0.025	0.98	<.001
R^2	0.333			0.400		

OR = odds ratio, NAR = Nachfrage-Angebots-Relation, FHSR = Fachhochschulreife; auf dem $p < .05$ -Niveau statistisch signifikante Parameter fett.

Zusammenfassung Schulwahl

- Zum Teil deutliche Unterschiede in der Nachfrage nach den weiterführenden Schulen.
- Die Gymnasien scheinen auf Seiten der Eltern homogener wahrgenommen zu werden (geringere Streuung der NAR)
- bei den ISS deutlichere Unterschiede in der Nachfrage
- Gefahr von Integrierten Sekundarschulen erster und zweiter Klasse? (auch bezogen auf die Zusammensetzung der Schülerschaft)
- positiv: Bezogen auf die Realisierung des Erstschulwunsches nach Berücksichtigung der Schülerleistungen keine Herkunftseffekte feststellbar

Zusammenfassung

- Stratifizierte Systeme sind in Bezug auf den Übergang in die SEK I nicht frei von sozialen Ungleichheitseffekten
- Dennoch, wird der Übergang größtenteils über Leistungsmerkmale gesteuert
- Soziale Effekte beeinflussen den Übergang, entstehen aber viel früher
- Fragestellungen der Ungleichheitsforschung ändert sich
Schulform verliert an Bedeutung und die Einzelschule wird wichtiger
- Schulstrukturelle Merkmale einer Schulform gewinnen an Bedeutung
- Darüber hinaus werden schulbiografische Merkmale bedeutsamer
- Auch in einem „differenzierten Gesamtschulsystem“ wird es soziale Ungleichheiten geben, sowohl bezogen auf den Zugang als auch bei den Differenzen

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit